

# Volkszeitung

**Nr. 82.** Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige Illustrierte Beilage „Voll und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Pl. 4.20, wöchentlich Pl. 1.05; Ausland: monatlich Pl. 5.—, jährlich Pl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

**Schiffleitung und Geschäftsstelle:**  
**Lodz, Betrifauer 109**  
507, 1111.  
Tel. 36-90. Postkonten 63.508  
Geschäftsunterstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.  
Sprechstunden des Schiffleiters täglich von 2 bis 3.  
Telefon des Schiffleiters 26-45.

**Anzeigenpreise:** Die Nebenspalte Millimeterzelle 10 Groschen, im Text die Dreispaltige Millimeterzelle 40 Groschen. Stellengänge 50 Prozent, Stellengänge 25 Prozent Rabatt. Vereinnahmungen und Ankündigungen im Text für die Druckzelle 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeigen aufzuarbeiten — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

**5. Jahrg.**

Vertrieb in von Nachbarkäufen zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow: W. Köner, Parzejewski 16; Bialystok: B. Schwabe, Stalczyna 45; Konstantynow: W. W. Madrow, Plac Wolności Nr. 38; Opatow: Amalie Richter, Neuplatz 505; Sabinice: Julius Walta, Cienkiewicza 8; Tomaszow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zbuska-Wola: Anton Winkler, Poprzecznastr. Nr. 9; Zgierz: Edward Strang, Rynek Miński 15; Zyrardow: Otto Schmidt, Hielego 20.**

8.92  
22. März  
124.17,5  
359.05  
43.56  
8.95  
35.65  
26.57  
172.50  
40.95  
126.15

## Das Schiedsgericht und der Textilarbeiterstreik.

Von Abg. Bronislaw Ziemiencki, ehemaligem Arbeitsminister.

Der Textilarbeiterstreik hatte einen ausschließlich wirtschaftlichen Charakter. Politische Lösungen versuchten die Kommunisten dem Streik anzuhängen. Man sah sie nicht, als der Streik organisiert wurde, als man den Betrieb in den Fabriken anhalten, als man die Haltung der Streikenden festigen mußte. Sie erhoben das Haupt im entscheidenden Augenblick, nicht deswegen, um mit dem Kapital zu kämpfen, sondern um die Verbandsführer mit Beleidigungen und Verdächtigungen zu bewerfen. Der Streik wurde in denkbar schlechtester Lage geführt. Die schlechten Löhne haben es nicht gestattet, daß Einzelpersonen oder Organisationen vorher Ersparnisse gemacht hätten. In den Lodzer Fabriken arbeiten noch viele Arbeiter, die den Verbänden nicht angehören. Die Industriellen haben, in Erwartung des Streiks, die Waren für die Sommersaison vorbereitet. Die Industriellen kannten alle Schwächen der Position der Arbeiterschaft und drängten zur Kraftprobe. Die Arbeiter mußten den Kampf aufnehmen. Die Herabsetzung des realen Wertes ihrer Löhne zwang sie dazu, ebenso die Offensive des Kapitals auf die Arbeiterlöhne und die Sozialversicherungen, was die Bergwerksindustriellen beweisen.

Was die Forderungen der Arbeiter betrifft, so beweist alles, daß sie gerecht seien. In der Textilindustrie ist im Jahre 1926 eine bedeutende Belebung bemerkbar geworden. Wenn im Januar 1926 in der Industrie 85 tausend Arbeiter beschäftigt waren, so waren es im Oktober 136 tausend. Außerdem arbeiteten im Januar 74 Prozent der Arbeiter keine volle Woche (von 1 bis 5 Tage), im Oktober nur 13 Prozent. Der Rest arbeitete 6 Tage voll. Die Zahl der Arbeitsstunden betrug im Januar 2,7 Millionen, im Oktober 5,8 Millionen. Das Anwachsen der Produktion beweist auch die Zahl der eingeführten Baumwolle. 1926 — 65.000 Tonnen, also mehr als in den vorhergegangenen 3 Jahren (1924 — 42.1 tausend, 1925 — 53,9 tausend). Die Gewinne der Industriellen sind nicht nur infolge Vergrößerung der Produktion größer geworden, sondern auch durch Verbilligung der Produktionskosten dank dem Preissturz für Baumwolle. Im Jahre 1926 wurde für eine um 11 tausend Tonnen größere Menge von Baumwolle im Verhältnis zu 1925 zwanzig Millionen Zloty weniger bezahlt (1925 — 176,2 Millionen, 1926 — 155,8 Millionen Zloty). Auch ist der Kredit im Lande billiger geworden. Der Diskontsatz in Privatbanken ist von 24 Prozent im Juni auf 14 Prozent gegenwärtig zurückgegangen. Der Diskontsatz in der Bank Polska fiel von 12 Prozent im Juni auf 8,5 Prozent gegenwärtig. Wie aber sehen die Löhne der Textilarbeiter aus? Natürlich sind nicht Löhne, ausgedrückt in Zloty, maßgebend. In Betracht muß man den Index der realen Löhne ziehen,

## Französisch-polnische Freundschaft

Der kühle Empfang der polnischen Parlamentarier in Paris ist auf Weisung Briands erfolgt.

Es hat seinerzeit allgemein Bewunderung hervorgerufen, als der polnischen parlamentarischen Delegation bei ihrer Ankunft in Paris ein so kühler Empfang seitens der französischen Öffentlichkeit zuteil wurde. Selbst die polnische Presse war über dieses Verhalten der französischen Freunde sehr ungehalten.

Wie nun jetzt von den bereits zurückgekehrten Teilnehmern an dem Ausflug mitgeteilt wird, ist der kühle Empfang auf Weisung von Briand erfolgt. Da man kurz vor der Tagung des Völkerbundes stand und die Beziehung zwischen Polen und Deutschland durch den Abbruch der Handelsvertragsverhandlung sehr gespannt waren, befürchtete Briand, daß ein allzu herzlicher Empfang der polnischen Delegierten einen ungünstigen Eindruck bei Deutschland hervorrufen könne. Briand wollte nun Stresemann ein Geschenk machen und empfahl, vor der Beendigung der Völkerbundtagung mehr Zurückhaltung gegenüber den polnischen Parlamentariern zu üben.

War der Empfang der Delegation bei der Ankunft in Paris etwas kühl ausgefallen, so wurde die Delegation auf ihrer Rückreise in Paris um so herzlicher gefeiert. Fast alle politischen Parteien haben ihre Sympathien für Polen bekundet.

Eine Ausnahme bildeten jedoch die Linkskreise, die sich um die Liga für Menschenrechte gruppieren und die gegen den weißen Terror in Polen scharf Stellung nehmen. Bekanntlich hatten auch Sen. Posner und Abg. Thugutt eine Konferenz mit dem Präsidium der französischen Liga für Menschenrechte und sie suchten ihren französischen Freunden klarzumachen, daß sich die Lage in Polen dennoch nicht so darstelle, wie sie der gleichfalls in Paris weilende kommunistische Abgeordnete Sochacki schilderte.

Es ist zwar sehr nett von Posner und Thugutt, daß sie Polen in Schutz nehmen und vielleicht unwahre Informationen des kommunistischen Sochacki richtigstellten. Gerade die Ereignisse der letzten Tage haben jedoch wiederum erkennen lassen, daß es sich in dieser Beziehung in Polen in nichts zum Besseren gekehrt hat. Die Aufhebung der Unabhängigen Bauernpartei und die Konfiszierung des Aufrufes der polnischen Liga für Menschenrechte, der übrigens auch von Sen. Posner und Abg. Thugutt unterzeichnet war, sind Beweis genug. Auch der Antrag der Staatsanwaltschaft auf Auslieferung der Senatoren Dymowski und Posner an das Gericht, wegen Unterzeichnung des Aufrufs der Liga für Menschenrechte, zeugt von keiner Besserung in dieser Hinsicht in Polen.

wenn wir den Index der nominalen Löhne durch den Index der Unterhaltskosten teilen. Dieses Maß weist darauf hin, daß im November 1924 die Durchschnittslöhne eines Textilarbeiters 64,4 Prozent der Vorkriegslöhne betragen. Nach dem Schiedsgericht Bukowickis stiegen die Löhne im Verhältnis zur Vorkriegszeit auf 75,5 Prozent, doch fielen sie infolge Anwachsendes der Teuerung ständig. Im Januar 1926 betrug der Index der realen Löhne nur noch 60,2 Prozent und stieg dank der Erhöhungen auf 65,8 Prozent.

Das ist die Dynamik der realen Löhne der Textilarbeiter. Sie sind heute um 35 Prozent niedriger als vor dem Kriege und um 13 Prozent niedriger als diejenigen, die das Schiedsgericht des Herrn Bukowicki festgestellt hatte.

Wenn die Textilarbeiter eine 25prozentige Lohnerhöhung gefordert haben, so wollten sie das Vorkriegsniveau der Löhne noch nicht erreichen. Sie wollten nur das erlangen, wodurch sie infolge der Teuerung in den letzten Jahren geschädigt wurden. Und ihre Forderung stellten sie auf, als die Bewilligung derselben durch die bessere Konjunktur möglich war.

### Bekundung des Schiedspruchs am Sonnabend.

Staatspräsident Mosticki hat gestern den Arbeitsminister Jurekiewicz zu sich befohlen, um sich Bericht über die Lage in der Textilindustrie erstatten zu lassen. Arbeitsminister Jurekiewicz setzte den Staatspräsidenten

auch über den Verlauf der Arbeiten der Schlichtungskommission in Kenntnis.

Wie wir erfahren, ist die Antwort der Industriellen auf das Memorial der Berufsverbände bereits in Warschau eingegangen. Die Schlichtungskommission hat mit der Durchsicht des Memorials bereits begonnen. Die der Abteilungschef Ulanowski Ihrem Korrespondenten versichert, ist mit der Fällung des Schiedsspruches frühestens am Sonnabend zu rechnen.

### Spaltung in der Unabhängigen Bauernpartei.

Im Sejmklub der kürzlich von der Regierung verbotenen Unabhängigen Bauernpartei ist es gestern zu einer Spaltung gekommen, die in dem Austritt dreier Abgeordneten aus dem Klub ihren Ausdruck fand. Es sind dies die Abgeordneten Bonn, Satun und Szapir. Der Grund zu diesem Schritt ist darin zu suchen, daß die drei Abgeordneten mit der Politik des Vorsitzenden des Klubs, Abg. Wojewodzki, nicht einverstanden waren.

### Verhaftungen in der Unabhängigen Bauernpartei.

Vorgestern wurden in Warschau folgende Mitglieder der Unabhängigen Bauernpartei verhaftet: Stefania Gruszczynska, Stanislaw Przychylnowski, Adam Glapinski, Wladyslaw Frydrychowicz, Kazimierz Karpinski, Franciszek Litwin, Alexander Szymanski, Wladyslaw Koop, Boleslaw Galenza, Max Bartman, Josef Myslicki, Jan Wojcik, Laduszy Klatowski, Stanislaw Grzendzynski und Bogdan Denniskus. Während dieser Verhaftungen wurde auch das Archiv der Jugendorganisation der Partei konfisziert.

Die Ankündigung des Innenministeriums, die besagt, daß die Mitglieder der Partei verhaftet

es Zloty.  
43.50  
58.20  
7-47.19  
30-47.04  
10-47.04  
33-47.07  
0-57.55  
4-57.52  
0-79.50  
2-79.82  
378.00  
Warschau.  
8.92-8.94  
4.74.  
Sto. L. Rut.  
109.  
et.  
den 23. März  
3.25; Wiesch  
5.15; Kongr  
kiewicz; G  
abreaut; G  
uite Internat  
g; Was jeder P  
; Operetten  
ressbereicht.  
nen; und Fran  
Konzert; O  
sig Leszer; Z  
Standengel  
pplein; F  
Prof. Franz  
3.15; Dr. Leop  
im Gedanten  
lust. B  
erty 4.30; Un  
50; Dr. W. G  
; 8.10; Ban  
m 18 kW 2.30  
st und Erzieh  
n. Sangesber  
gsonzert; 5  
zert; 2-8  
on London; 7  
jel-Konzert; 7  
em; 10.35; Be  
quartett. Ab  
15-10; Aben  
ermittlungs-K  
berkande; 6.30  
5; Bunter Aben

werden, wenn sie auch weiterhin in der Partei verbleiben, wird scheinbar nicht eingehalten, denn Verhandlungen werden unter den bisherigen Mitgliedern vorgenommen.

**Abgeordneter Kiernik aus dem „Piašt“ ausgetreten.**

Er stellt seine Dienste dem „Lager Großpolens“ zur Verfügung.

Der ehemalige Innenminister Abg. Dr. Kiernik, der bisher dem „Piašt“-Klub angehört hat, hat sich dem „Lager Großpolens“ angeschlossen. Kiernik soll die Propaganda für diese Partei auf dem Lande betreiben.

Durch den Austritt dieses Vertrauensmannes von Witos aus dem „Piašt“-Klub ist mit einer weiteren Spaltung inmitten dieses Klubs zu rechnen.

**Wird dem weißrussischen Abgeordneten Baranow das Mandat entzogen?**

Die Geschäftsordnungskommission des Sejm hielt gestern eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung stand ein Antrag der Endecja, das Mandat des weißrussischen Abgeordneten Baranow für ungültig zu erklären. Dieser Abgeordnete wurde seinerzeit wegen Teilnahme an einer staatsfeindlichen Verschwörung zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt. Nach Abbüßung von 4 Jahren wurde er vom Staatspräsidenten begnadigt. Da der Abgeordnete wegen Übertretung des § 102 (Staatsverrat) verurteilt worden war und da auf Grund der Wahlordnung ein solcher Verbrecher nicht mehr ein Mandat ausüben darf, so verlangte die Endecja, daß man das Mandat des Abg. Baranow, der seit einem Monat das Mandat bekleidet, für ungültig erklärt. Auf Antrag des Abg. Schreiber (Jüdischer Klub) wurde beschlossen, die Angelegenheit zurückzustellen und vorerst ein Gutachten des Sejmmarshalls einzuziehen sowie die Vorlegung des Gnadenaktes zu verlangen.

**Verbot der Nachtarbeit in den Bäckereien.**

Die Verordnung wird auf dem Wege des Dekrets herausgegeben werden.

In der Kommission für Arbeitsschutz wurde auf Antrag des Abg. Trepta (Endecja) beschlossen, die Konvention über das Verbot der Nachtarbeit nicht zu ratifizieren. Ungeachtet dessen, wird vom Arbeitsministerium eine Verordnung ausgearbeitet, die, wie bereits gemeldet, ein Verbot der Nachtarbeit in den Bäckereien vorsieht. Nach ihrer Ausarbeitung wird diese Verordnung den interessierten Kreisen zur Begutachtung vorgelegt werden. Die Verordnung wird durch Vereinfachung der Gesetzeskraft erhalten. Sie steht den Beginn der Arbeit in den Bäckereien um 5 Uhr morgens vor.

**Eine Dienstpragmatik für die Eisenbahner.**

Die Verkehrscommission des Sejm hat vorgestern das Projekt einer Dienstpragmatik für die Eisenbahner angenommen, gegen die Stimmen des „Piašt“ und der P. P. S. Die Sozialisten beantragten die Streichung verschiedener reaktionärer Bestimmungen in der Vorlage, was die Kommission ablehnte. Die Pragmatik soll vom 31. Mai d. J. an verpflichtend, vorausgesetzt, daß der Sejm die Vorlage erledigen wird.

**Nachklänge zum Ueberfall der Offiziere im „Slowo Polskie“.**

In Verbindung mit dem Ueberfall der drei Offiziere auf den Redakteur des „Slowo Polskie“ Kordys, fand in Lemberg eine Sitzung des Journalisten-Syndikats statt. Die Vertreter der gesamten Lemberger Presse ohne Unterschied der Richtung verurteilten auf das schärfste das Vorgehen der Offiziere. In einer angenommenen Entschließung wird gegen die Praktiken der Offiziere, Selbstgericht zu üben, entschieden Stellung genommen. Auch die Militärbehörden haben bereits eine Untersuchung eingeleitet. Chefredakteur des „Slowo Polskie“ ist der frühere Unterrichtsminister Stanislaw Grabski. Vorgestern erschien beim Redakteur Kordys ein Generalmajoroffizier, der ein Protokoll über den Vorfall aufnahm. — Hoffentlich wird das Ergebnis der Untersuchung nicht dasselbe sein, wie es beim Abg. Zdzichowski der Fall war.

**Wieder zwei Offiziere für Spionage verhaftet.**

Wie die „Agencja Wschodnia“ meldet, wurden in Chojnice in Pommern zwei Offiziere, Leutnant P. und Leutnant U., verhaftet, da sie Spionagedienste für einen benachbarten Staat geleistet haben. Durch die weitere Untersuchung hofft man noch weiteren Teilnehmern an der Spionagearbeit auf die Spur zu kommen.

**Wojewode Grazynski holt sich einen Ruffel.**

Der Wojewode von Oberschlesien, Grazynski, ist nach Warschau berufen worden. Wie es heißt, in dienstlicher Angelegenheit.

**Mussolini auf dem Kriegspfade.**

Der albanische Gesandte bedankt sich bei Mussolini. — Wird der Völkerbund eingreifen?

Mussolinis Klage über die bedrohlichen Rüstungen Jugoslawiens erinnert an den „Haltet-den-Dieb“-Ruf des erwischten Taschendiebes. Die jugoslawisch-italienische Spannung in ihrer heutigen Form beruht unzweifelhaft auf der Tatsache, daß Mussolini Albanien zu einer faschistischen Provinz machen will und dazu die verschiedensten Methoden anwendet. Er organisierte mit seinen Agenten im November und Januar Aufstände gegen Ahmed Zogu, um diesem dunklen Ehrenmann die Gelegenheit zu geben, Mussolinis Hilfe anzurufen. Die mit italienischen Dukaten und italienischen Bajonetten gesüßte Herrschaft des Abenteuerers und Landsknechtes Ahmed Zogu ist aber nicht eben stark. Gegen ihn sind einflussreiche albanische Stämme, viele Emigranten, wobei es sehr leicht möglich ist, daß ihre nationale Begeisterung durch serbisches Geld angeeifert und mit serbischen Waffen aktionsfähiger gemacht wird. So kommen in Albanien seit irdentlicher Zeit alle Revolutionen zustande.

Während die faschistische Presse einen wüsten Heulton angeschlagen hat, beschießt sich die jugoslawische auf einen Wint ihrer Regierung großer Zurückhaltung. Auch die Rede des jugoslawischen Außenministers Peric war außerordentlich gemäßig, nur dort, wo er als den richtigen Grundsatz der Regelung der Balkanangelegenheiten die Parole „Der Balkan den Balkanvölkern“ aussprach, war die antitalienische Spitze deutlich zu merken. Jugoslawien macht übrigens das Angebot, den Zustand seiner Rüstungen durch eine internationale Kommission kontrollieren zu lassen, und die serbenfreundlichen Zeitungen in Paris regen den Gedanken der Entsendung einer unter der Kontrolle des Völkerbundes stehenden Expeditionsarmee an. Dagegen will die faschistische Presse von einer Intervention des Völkerbundes nichts hören und sie wird darin bezeichnenderweise von England unterstützt.

Charakteristisch ist die Haltung der Albanier selbst, die sich weder nach der Knechtung durch Jugoslawien noch durch Mussolini sehnen. Ahmed Zogu jedoch sucht Anlehnung an Italien, um mit Hilfe von Mussolini seine Macht zu stärken. Wie aus Rom gemeldet wird, sprach der albanische Gesandte in Rom, Semli

Dino, im Palais Chigi vor, um im Auftrage Ahmed Zogus den Dank des albanischen Volkes für das Eintreten Mussolinis für die Interessen Albaniens zu überbringen.

**Die Rolle Englands.**

Die englische Regierung hat der jugoslawischen den Vorschlag gemacht, durch die Militärattaches die Rüstungen Jugoslawiens nachprüfen zu lassen, wofür Mussolini in seinen Notizen an England, Deutschland und Frankreich spricht. Was die Einberufung des Völkerbundes anbelangt, so ist diese nach Meinung der englischen Regierung verfrüht, da sie erst erfolgen könne, wenn Italien Valona besetzen würde. — Wenn es schon zu spät ist.

**Anrufung des Völkerbundes.**

London, 23. März (Pat). In Beantwortung einer Anfrage im Unterhaus betreffend des italienisch-jugoslawischen Konflikts erklärte Chamberlain, daß nach von ihm erhaltenen Informationen zu schätzen die Anrufung des Völkerbundes sich als notwendig erweisen werde.

**Die Gefahr einer Landung Italiens in Albanien.**

London, 23. März. Der Korrespondent der „Observer“ sieht die Lage am Adriatischen Meer als ernst an und vertritt die Ansicht, daß die unmittelbare Gefahr in der Wahrscheinlichkeit einer onitalienischen Aktion im Vorfeld des italienisch-albanischen Paktes liege. Es verlautet, daß Italien bereits Vorbereitungen zur Landung in Durazzo und Valona getroffen habe. Eine bewaffnete militärische Aktion könne daher in jedem Augenblick erfolgen. Der Völkerbund müsse veranlaßt werden, auf Grund des Artikels 11 der Satzung eine Aktion zu unternehmen und Italien und Jugoslawien aufzufordern, jede militärische Bewegung bis zu einer unparteiischen Untersuchung durch einen Völkerbundsausschuß zu unterlassen.

Wie glauben es gerne, überhaupt, nachdem bei dem Bankett im Hotel Savoy so hübsche, lächelnde Reden gehalten worden sind. Man glaubt es mitunter gar nicht, was so ein General unseren Staatsoberhäuptern für Sorgen verursachen kann. Aber wehehalb das tragisch nehmen, die Generale sind nun einmal das Säbelraseln gewöhnt, sowie die Herren Leutnants das Fucheln mit der Reitpeitsche. Und beides ist kindisch.

**Die Handelsvertragsverhandlungen Deutschlands.**

Ueber den Stand der Handelsvertragsverhandlungen Deutschlands wird eine zusammenhängende Darstellung veröffentlicht, in der zunächst darauf hingewiesen wird, daß die Verhandlungen, die mit der Tschechoslowakei jetzt in Berlin stattfinden, anscheinend noch einige Zeit dauern werden, da wichtige deutsche Forderungen, die Regelung der Kriegsanleihe, Behandlung der Angehörigen anderer Staaten, Eisenbahntarife und Passfragen zu erörtern sind. Die Handelsvertragsverhandlungen mit Jugoslawien stehen günstig und sollen im April konkrete Formen annehmen, nachdem die Wunschlisten ausgetauscht sind. Was die Handelsbeziehungen zu Litauen anlangt, so sind die Gerüchte über den Plan einer Zollunion nicht ernst zu nehmen. Es haben aber Besprechungen über neue Vertragsverhandlungen in Kowno begonnen. Mit Aegypten sollen in absehbarer Zeit gleichfalls Verhandlungen aufgenommen werden. Die Verhandlungen mit Frankreich verlaufen im allgemeinen nicht ungünstig, wie sich die Verhandlungen mit Polen entwickeln werden, bleibt abzuwarten. Wenig erfreulich entwickeln sich die Handelsbeziehungen zu Amerika, da das Vorgehen der amerikanischen Zolltarifkommission die deutsche Einfuhr immer mehr drockelt. (Wta.)

**Berstärkte Opposition gegen die litauische Regierung.**

Einige Gruppen der zu der durch den Staatsstreich zur Macht gelangten Regierung bekanntlich in scharfer Opposition stehenden Volkssozialisten und Sozialdemokraten haben sich mit den Kommunisten über ein gemeinsames Vorgehen verständigt. Die politische Polizei hat ein von diesen Gruppen gebildetes Komitee zum Schutz der Republik festgesetzt, welches eine rege agitatorische Tätigkeit entfaltet. In den Regierungskreisen hat diese verstärkte Aktivität der Opposition besonders deshalb Beunruhigung erweckt, weil die Propaganda des neugebildeten Komitees auch auf die Armee ausgedehnt wird. Der Regierung liegt vor allem daran, ein gemeinsames Vorgehen der gemäßigteren Oppositionsparteien mit den Kommunisten zu verhindern. Es sollen Beratungen der Parteiführer mit Regierungsvertretern stattfinden. Die Linksparteien stellen nun

folgende Mindestforderungen für eine Verständigung mit der Regierung: Aufhebung des Kriegszustandes und der Zensur und Freilassung der politischen Gefangenen. Die erste Besprechung hat keine konkreten Ergebnisse gebracht.

**Eine Danziger Note an Polen.**

Wegen Denkmalschändung.

Der Senat der Freien Stadt Danzig hat an den diplomatischen Vertreter Polens in Danzig, Minister Straßburger, eine Note gerichtet, in der er die Aufmerkbarkeit Polens darauf lenkt, daß ein polnischer Feldwebel in der Nacht zum 14. März die Reliefs am Reiterdenkmal in Danzig-Neufahrweg zerstörte. Der Senat hat zugleich mitgeteilt, daß gegen den Täter von Danzig aus strafrechtliche Verfolgung eingeleitet werden soll. Eine Abschrift dieser Note ist dem Völkerbundskommissar in Danzig zugeleitet worden.

**Wahlerfolg der österreichischen Sozialdemokraten im Burgenland.**

Am Sonntag fanden im Burgenland Gemeindevahlen statt, denen angesichts der bevorstehenden Wahl des Nationalrats eine besondere Bedeutung zukommt, zumal das Burgenland seiner großen Mehrheit nach von Kleinbauern bewohnt wird. Trotzdem haben die Sozialdemokraten einen großen Erfolg zu verzeichnen. In den beiden größten Städten des Landes, der Landeshauptstadt Eisenstadt und in Sauerbrunn, wo bisher Bürgerliche und Sozialdemokraten gleich standen, haben die Sozialdemokraten die Mehrheit erobert. Die Sozialdemokratie stellt nach dem neuen Wahlergebnis in 64 Gemeinden den Bürgermeister, statt 45 bei den letzten Wahlen.

**„Der frevelhafteste Vertrag aller Zeiten“**

Senator Borah gegen Amerikas Beteiligung am Völkerbund.

New York, 23. März. Senator Borah erklärte in einer Rede in Newhaven, Amerika dürfe sich nicht in den Völkerbund einspannen lassen, sondern müsse von Fall zu Fall seine Entscheidungen treffen. Der Völkerbund beschäftigte in der Welt den furchtbaren Versailler Vertrag, der der frevelhafteste Vertrag aller Zeiten sei. Der Dawesplan, der von Amerika erzwungen wurde, habe eine Erleichterung der Versailler Bedingungen gebracht und habe den Schlag gegen die europäische Zivilisation gemildert. Das müsse man anerkennen, ganz gleich, ob der Dawesplan durchführbar sei oder nicht. Senator Borah ging weiter auf die russische Frage ein und erklärte, er selbst würde schon morgen Rußland ohne weiteres anerkennen. Zum Schluß berurteilte Borah die mittelamerikanische Politik der Washingtoner Regierung.

Sonderbeilage  
Kirill, d...  
Die „Kreuz...  
ein Manifest  
geschrieben „Mei...  
richtet ist, wird  
in Rußland? In  
bekommen. In  
wissen längst,  
wie eine Kun...  
fürst, der sich  
etwas von de...  
Adresse ihrer  
wenig. „Die...  
ein Sowje...  
Kirill. Aus de...  
ganze bestehen  
In die Stelle  
Streite befin...  
würde eine e...  
der Sowjetreg...  
verleihen. M...  
Landbesitz beh...  
volution ange...  
lich da. Und  
Präsident, i...  
der russische  
berben Sieb,  
austeilen kon...  
kolai unterstü...  
weil sie das  
rückgeben mö...  
Diktatorien u...  
Arbeitern sol...  
was sie heu...  
volle Pressefr...  
Die ein...  
Zaren, schre...  
wohl die Be...  
berufene, un...  
fremde  
„Mit dem C...  
Volk nicht n...  
Soweit ist n...  
wart gegang...  
er glaubt, d...  
kranten Nach...  
Staat übern...  
N...  
c. Me...  
Sch u h m a...  
25prozentige

Kirill, der Sowjetkaiser.

Die „Kreuzzeitung“ veröffentlicht im Wortlaut ein Manifest des Zaren Kirill. Es ist überschrieben „Mein Programm“. An wen es gerichtet ist, wird nicht recht deutlich. An die Russen in Rußland? Die werden es kaum zu Gesicht bekommen. An die Emigranten in Europa? Die wissen längst, was der Kirill will. Es sieht aus wie eine Rundgebung „An Alle“. Der Großfürst, der sich voreilig Zar nennt, hat also schon etwas von den Sowjetleuten übernommen, die Adresse ihrer Rundfunke. Aber das wäre sehr wenig. „Die kommende russische Staatsform wird ein Sowjetkaiserium sein.“ So verkündet Kirill. Aus dem Weiteren erkennt man, daß er die ganze bestehende Räteverfassung annehmen würde. An die Stelle des vielköpfigen in fortwährendem Streite befindlichen kommunistischen Parteibüros würde eine einzige Person treten, der Zar, und der Sowjetregierung eine „einheitliche Machtstellung“ verleihen. Noch mehr: die Bauern dürfen den Landbesitz behalten, den sie sich während der Revolution angeeignet haben. Angeeignet, steht wörtlich da. Und den Bauern zulieb erhält der andere Prätendent, der Großfürst Nikolajewitsch, einen russische Oberbefehlshaber im Weltkrieg, einen derben Hieb, wie ihn die Bolschewiken nicht derber aussteilen konnten. Die Emigrantenkreise, die Nikolaj unterstützten, werden ultrareaktionär genannt, weil sie das Land den früheren Gutsbesitzern zurückgeben möchten. Kirill will die Gutsbesitzer in Ostsibirien und Turkestan entschädigen. Auch den Arbeitern soll nichts genommen werden von dem, was sie heute besitzen. Der Zar verspricht auch volle Pressefreiheit.

Die einzigen, die sich freuen werden über den Zaren, schreibt die „Frankfurter Zeitung“, sind wohl die Bolschewiken. Er nennt sie zwar „unberufene, unehrliche und dem russischen Volke wesensfremde Gewalthaber“. Aber er stellt fest: „Mit dem Sowjetsystem als solchem hat sich das Volk nicht nur abgefunden, sondern befreundet.“ Soweit ist noch kein Kritiker der russischen Gegenwart gegangen. Kirill täuscht sich freilich, wenn er glaubt, die Kommunisten würden ihn zum geerbten Nachfolger Lenins machen, wenn er ihren Staat übernehme.

Aus dem Reich.

c. Alexandrow. Vor einem Streit der Schuhmacher. Die hiesigen Schuhmacher haben eine 25prozentige Lohnaufbesserung gefordert. Sollte diese

Forderung bis Sonntag nicht erfüllt werden, dann sind sie entschlossen, in den Streik zu treten. Da die Konjunktur in dieser Branche vor den Osterfeiertagen sehr günstig ist, so ist anzunehmen, daß die Schuhmachermeister es vorziehen werden, durch größeres Entgegenkommen es zu keinem Streik kommen zu lassen. Zu erwähnen ist, daß einige Schuhmachermeister bereits eine Lohnaufbesserung in Höhe von 12 bis 15 Prozent bewilligt haben, wobei sie sich verpflichteten, die Lohnsätze anzuerkennen, die durch die Weiterführung der Aktion erkämpft werden würden.

Last. Bestrafte Fahrlässigkeit. Am 14. Mai 1925 ereignete sich auf der Windmühle des Edmund Wuczynski bei Last ein Unfall, der ein Menschenleben forderte. Als sich der 16 Jahre alte Bronislaw Gawlik allein in der Mühle befand, wurde er von dem Getriebe der Maschinerie erfasst und derart zugerichtet, daß er den Tod auf der Stelle erlitt. Am 26. September nahm der Arbeitsinspektor Melechowicz in der Mühle eine Revision vor, wobei er feststellte, daß die Maschinerie der Mühle nicht genügend gesichert sei. Deshalb stand nun gestern der Mühlenbesitzer Wuczynski vor dem Lodzer Gericht, wo er sich wegen Fahrlässigkeit zu verantworten hatte. Wuczynski erklärte, daß er schon über 50 Jahre die Mühle besitze, daß aber bisher noch kein Unfall vorgekommen sei. Der Tote sei ganz allein Schuld daran, daß er verunglückt ist. Das Gericht zog das hohe Alter des Angeklagten in Betracht und verurteilte ihn nur zu 300 Zloty Geldstrafe. (a)

Besuch des Wojewoden. Am Sonntag vormittag traf der Lodzer Wojewode Jaszczolt in Begleitung seines Sekretärs Kosicki und Oberkommissars Gorczynski in Last ein; bald kamen auch General Malachowski sowie die Obersten Rachmistrak und Vogel an. Die Feier des Namenstages des Marshalls Pilsudski wurde in Last erst Sonntag begangen. Im Festprogramm war ein Wettlauf von 16 Schützenabteilungen des gesamten Laster Kreises auf der Strecke Pabianice—Last—Pabianice vorgesehen. Die erschienenen Gäste wurden vom Starosten des Lodzer Kreises, Wallas, begrüßt, worauf Wojewode Jaszczolt und General Malachowski Reden hielten und zum Schluß ein Hoch auf den Staatspräsidenten sowie auf Marshall Pilsudski ausbrachten. Von den 16 gestarteten Abteilungen der Schützenverbände kamen 9 in vollem Bestande an, denen der Wojewode und General Malachowski Abzeichen verteilte, die von Pabianice, Last, dem Kreisheimat, den Staatsbeamten und der Polizei gestiftet waren. (b)

Tschenstochau. Begnadigt. Das Standgericht verurteilte den Schlosser Stefan Lyl zum Tode, weil er im im Walde bei Kocin, Kreis Tschenstochau, den Janfel Rajcher ermordete, in der Annahme, daß R. eine größere Geldsumme bei sich führe, die er ihm rauben wollte. Der Staatspräsident hat angefichts der Reumütigkeit des L. diesem die Strafe in lebenslängliche Gefängnishaft umgewandelt.

Radom. Auflösung des Stadtrats. Vor einigen Monaten haben die Stadtverordneten der sozialistischen Parteien ihre Mandate niedergelegt, da sie für die Wirtschaft des dortigen „nationalen“ Magistrats keine Verantwortung übernehmen wollten. Das Innenministerium hat vorgestern verfügt, daß der Stadtrat auf Grund des bisherigen Dekrets aufgelöst und

Neuwahlen durchgeführt werden sollen. Der Magistrat wird die Geschäfte der Stadt unter der Kontrolle eines Regierungskommissars bis zu den Neuwahlen weiterführen. Die Neuwahlen finden Ende April statt.

Rielce. Selbstmord des Stadtpräsidenten. Der Stadtpräsident Mieczyslaw Lukaszewicz nahm sich durch einen Revolverschuß in den Rücken des Magistrats das Leben. L. soll in der letzten Zeit gespielt und größere Summen verloren haben.

Culm. „Niech zyje Polska!“ Bei einer der letzten Gerichtsverhandlungen wurde ein hiesiger Bürger zu 30 Zloty Geldstrafe verurteilt, weil er bei einer feuchtfröhlichen Sitzung im vorigen Jahre, wie mehrere Zeugen bekundeten, „Niech zyje Polska“ und „Deutschland, Deutschland über alles“ gesagt hatte. Der Vertreter des Staatsanwalts hatte für dieses Vergehen vier Wochen Haft beantragt. — Da die auf Deutschland bezüglichen Worte kaum mehr bedeuten als die im gleichen Atemzuge bezüglich Polens gesprochenen, kann in dem Ganzen unserer Ansicht nach nur der Sinn liegen, daß Polen und Deutschland in Glück und Frieden nebeneinander leben möchten, was doch der Wunsch von Tausenden hüben und drüben ist. Ist diese Auffassung richtig, dann wird man in dem Zwischenfall etwas Strafbares kaum finden. Die Verurteilung zeigt indessen, daß auch bei Befundung friedlicher Gedanken Vorsicht am Platze ist.

Filmschau.

Luna. „Ich habe gelogen“. Der Film ist ein Mittelstück zwischen Grotteske und Drama. In ihm ist nichts Allgemein-Menschliches, alles ist unwahrscheinlich und possenhaft, und die Art, wie hier wichtige staatliche und soziale Dinge ins Kindische gewendet werden, hat für jeden denkenden Menschen etwas Verletzendes. Man bedenke: Ein Dienstmädchen in Washington, das von einer Krone träumt, wird, da sie zufällig vollkommen der Königin eines kleinen Balkanstaates ähnelt, von den nach Amerika geflohenen Ministern entdeckt. Sie wird nach dem Balkanstaate gebracht und dort von dem Volke freudig begrüßt. Nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten und Verjagung des Tyrannen wird sie zur Königin ausgerufen. Selbst Pola Negri vermag durch ihr ausgezeichnetes Spiel den Film nicht zu retten. Ueberhaupt hält sich die Darstellung auf guter Höhe, sie läßt aber nicht die Unmöglichkeiten der Handlung vergessen. G. K.

Im Kino „Dziwiatow“ geht seit Dienstag der zweite Teil des Films „Der Kurier des Zaren“ über die Leinwand. Während der erste Teil mehr den Grundgedanken der Reise Michal Strogoff nach Sibirien behandelt und seinen aufregenden Reiseerlebnissen mehr Raum gegeben wird, so tritt im zweiten Teil die Liebe zur zukünftigen Lebensgefährtin in den Vordergrund. Der Film ist sehr spannend und gewinnt an Wert durch die vorzügliche Photographie. As.

Jugendbund

Lodz-Nord. Abschiedsfeier. Am Sonntag, den 27. März, um 3 Uhr nachm., veranstaltet der Jugendbund im Partellolale, Reiterstraße 13, eine Abschiedsfeier des Obmannes der Gefangensektion, wozu alle Mitglieder höchst eingeladen werden.

Sie bricht ab und preßt die Zähne aufeinander. Fast hätte sie sich verraten.

„Aber —?“ wiederholt der Advokat in fragendem Tone. „Sie kannten also jene Gerda Wybrands, gnädige Frau?“

„Ja — nein — — das heißt — ich kannte früher einmal ein junges Mädchen dieses Namens. . . Es ist schon lange her. . . Damals war ich noch gar nicht verheiratet.“

„Welch glücklicher Zufall, daß ich zu Ihnen über den Fall sprach.“ fällt der alte Justizrat ein, den widerstrebenden Ton der Dame ignorierend. „Teilen Sie mir, bitte, etwas über diese Gerda Wybrands mit!“

„Fragen Sie mich nichts mehr über die Person!“ unterbricht sie ihn heftig. „Ich will nichts mehr von ihr hören!“

Und wie ein eigenstümmiges Kind hält sie sich beide Ohren zu.

„Aber, gnädige Frau — ich muß doch wissen, wo sie zu finden ist!“

„Sie ist tot.“

Hart und kalt ist der Ton, in dem Frau von Althoff-Harrison die Worte herausspricht. Hart und kalt ist auch der Ausdruck ihres bleichen Gesichts.

Der Advokat beugt sich ein wenig vor. Seine Blicke bohren sich in die ihren.

„Sie ist also tot. . . Wo starb sie?“

„Draben in London.“

„War sie verheiratet?“

„Ja.“

„Hat sie Kinder?“

„Sie — sie starb bei der Geburt des ersten Kindes!“

„Bist das Kind?“

„Ich — ich glaube —“

„War es ein Sohn oder eine Tochter?“

„Eine — Tochter.“

Nur widerstrebend beantwortet Madame die rasch

aneinanderfolgenden Fragen. Ihre Stirn ist gefurcht. Ihre Lippen bebend nervös.

„Was wurde aus der Tochter?“

„Ich weiß nicht — will es auch nicht wissen!“ ruft sie heftig aufspringend. „Lassen Sie mich in Ruhe!“

Auch Justizrat Friedmann erhebt sich.

„Aber, gnädige Frau, sagt er vorwurfsvoll. „sehen Sie denn nicht ein, daß es meine Pflicht ist, jene Gerda Wybrands oder deren Erben ausfindig zu machen? Und daß es auch Ihre Pflicht ist, mich dabei, soweit es in Ihrer Macht steht, zu unterstützen?“

„Ich will aber nicht. . . Lassen Sie mich!“

Doch der Advokat läßt sich nicht beirren. Ruhig fährt er in seinen Fragen fort.

„Wen heiratete Gerda Wybrands?“

Frau von Althoff-Harrison schweigt und blickt mit einem störrischen Ausdruck in den schillernden Augen vor sich hin.

„Wen heiratete Gerda Wybrands?“ fragt er nochmals, diesmal lauter und eindringlicher.

„Ich weiß es nicht.“

„Sie wissen es und wollen es mir nicht sagen, Frau von Althoff!“

Jetzt abermannet Madame die Wut — Wut auf sich selbst, daß sie sich hat fangen lassen. Wut auf den Mann da vor ihr, der sie so schlaue zu fassen wußte.

„Man wohl — ja, ich weiß es!“ Intricht sie. „Aber ich schwöre Ihnen, von mir erfahren Sie kein Wort weiter. . . Mag sich das Geld jenes Australiers in alle vier Winde zerstreuen — ich werde nichts dazu beitragen, daß Gerda Wybrands' Tochter auch nur einen Pfennig davon erhält.“

Justizrat Friedmann nimmt Hut und Stod und wendet sich dann nochmals der erzürnten Dame zu, die ihn finster beobachtet.

„Ich gestatte mir, Sie darauf aufmerksam zu machen, gnädige Frau, daß man Sie — falls Sie nicht freiwillig die gewünschte Auskunft geben — dazu zwingen wird.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Liebe Sieg.

Roman von Erich Friesen.

(35. Fortsetzung.)

„Um — kürzlich wurde mir eine Sache von einem befreundeten Rechtsanwalt in Melbourne übertragen. Ein Australier, der sich auf der Reise nach Europa befand, starb unterwegs am Fieber, nachdem er kurz vor seinem Tode auf dem Schiff vor einem Melbourne Notar, der sich zufällig unter den Passagieren befand, sein Testament gemacht hatte, dem zufolge sein ganzes Vermögen an seine einzige Schwester übergehen sollte.“

„Das ist doch nichts Besonderes?“ wirkt Madame enttäuscht hin.

„Er scheint aber von seiner Schwester nichts weiter zu wissen als ihren Mädchennamen, ihren Geburtsort und ihren Geburtstag. Ich habe mir die größte Mühe gegeben, etwas über die Dame zu erfahren — vergebens. Ich weiß nicht: lebt sie noch? Ist sie verheiratet? Hat sie leibliche Erben? Nichts. . . Ich fürchte, der komplizierteste Fall wird mir noch manchen Ärger bereiten.“

„Wohl möglich,“ erwidert Madame gelangweilt, indem sie die Asche von ihrer Zigarette ablopfet und somit nicht den spähenden Blick der bekränkten Augen gewahrt, der ihre Züge wie ein Blitz streift.

„Ja, ja —“ fährt der Advokat fort, indem er sich in seinen Sessel zurücklehnt und seinem schönen Gegenüber voll ins Gesicht blickt — „ich gäbe viel darum, wenn ich diese — Gerda Wybrands auffinden könnte!“

„Gerda Wybrands —?“ ringt es sich von Frau von Althoff-Harrisons sah erblickenden Lippen.

In den klugen Augen des Advokaten blüht es auf; doch wiederholt er scheinbar gleichmütig: „Jawohl — Gerda Wybrands! Aus London.“

„Nicht möglich! Die hatte gar keine Verwandten, außer —“

Rechenschaftsbericht des Bezirksverbandes der Krankenkassen in Lodz für das Rechnungsjahr 1926

Ausgaben.

Einnahmen.

Table with columns for 'Ausgaben' and 'Einnahmen'. It lists various categories like 'Administrationskosten', 'Leistungen', 'Verlagskosten' and 'Mitgliedsbeiträge', 'Zinsen'. Includes sub-items like 'Gehälter an das Personal' and 'Drucksachen und Schreibmaterialien'.

Hauptbuchhalter: J. Kieler

Vorsitzender: Józef Danielewicz

Revisionskommission: M. Hudec, Sz. Milman, Br. Matwin

Direktor: Dr. Edm. Wielński

Bilanz des Bezirksverbandes der Krankenkassen in Lodz für den 31. Dezember 1926.

Aktiva.

Passiva.

Table with columns for 'Aktiva' and 'Passiva'. It lists assets like 'Kassa', 'Banks', 'Schuldner' and liabilities like 'Gläubiger', 'Rückstände für Leistungen', 'Landesverband der Krankenkassen'.

Hauptbuchhalter: J. Kieler

Vorsitzender: Józef Danielewicz

Revisionskommission: M. Hudec, Sz. Milman, Br. Matwin

Direktor: Dr. Edm. Wielński

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing names and fragments of text.

Nach Polen Bulgarien.

Englische Arbeiterabgeordnete in Sofia.

Sofia, 23. März. Heute treffen hier die Abgeordneten der englischen Labour Party R. C. Wallhead, der bekannte Vertreter der Unabhängigen Arbeitspartei, und D. R. Grenfell, ein Vertreter der Südwaller Bergarbeiter im englischen Unterhaus, ein, um bei allen in Betracht kommenden Stellen genaue Nachforschungen über die Greuel des weißen Schreckens in Bulgarien anzustellen.

Der Siegeszug der Kantontruppen.

Entspannung in Schanghai.

London, 23. März. Der Hauptkommandierende der Kantonarmee General Tschangkai-schek hat ein Manifest an die Bevölkerung erlassen, in dem dieselbe aufgefordert wird, sich zu keinerlei Kundgebungen gegen die Ausländer hinreissen zu lassen. Die Kantonbehörden suchen die Lage in Schanghai zu beherrschen, um es zu keinen weiteren Zusammenstößen zwischen den chinesischen Banden kommen zu lassen. Schon jetzt läßt sich eine bedeutende Entspannung der Lage feststellen. Der Handel in den chinesischen Stadtvierteln kehrt bereits zum normalen Stand zurück. General Pi, der bisherige Kommandant von Schanghai, ist zu den Kantonesen übergegangen und hat Befehl erhalten, in der Chinesenstadt die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen und mit allen Mitteln aufrechtzuerhalten. Er hat bereits mehrere Plünderer erschießen lassen.

Wachsender Verfall in Peking.

Peking, 3. März. Die Zeitungen verschweigen den Fall von Schanghai, geben aber zu, daß Sutshau von den Südtropen genommen ist. Die Nervosität der Bevölkerung äußert sich durch zahlreiche Verhaftungen, meist unter den Studenten. Die Moralität der Truppen sinkt schnell. Trotz täglicher Hinrichtungen sind viele Erschossenen bei wohlhabenden Chinesen vorgenommen. Die Finanzlage ist verzweifelt, das Militär verbraucht die Steuern und die Zölle. Die Zivilbehörden verkaufen bereits die Mauer der alten Kaiserstadt und erwägen den Verkauf des Baumlandes um den Sonnen- und den Mondaltar sowie der westlichen Kaisergräber. Es herrscht ein vollkommener moralischer und wirtschaftlicher Zusammenbruch.

Immer neue Truppenlandungen.

Schanghai, 23. März. Auf Wunsch der Gemeindeverwaltung der Internationalen Niederlassung sind nunmehr auch holländische, spanische und italienische Seesoldaten gelandet worden. In der französischen Konzession wurden französische Seesoldaten an Land gesetzt. Am Nachmittag wurden 1500 amerikanische Seesoldaten mit Maschinengewehren gelandet, ebenso 1500 japanische Soldaten.

Amerika mobilisiert Verstärkungen.

Washington, 23. März. Berichte aus Schanghai, wonach chaotische Zustände in der Eingeborenenstadt herrschen, und selbst in der europäischen Niederlassung Zusammenstöße zwischen Landungsbataillonen und Kantonesen stattfinden, haben bei der Washingtoner Regierung Besorgnis erregt. Es ist Befehl ergangen, fünftausend Marinesoldaten bereitzuhalten, die jederzeit zur Verstärkung nach China in Marsch gesetzt werden können. Der Erfolg Kantons steigert den Eifer der Kreise, die bereits früher für die Aufhebung der Fremdenprivilegien in China eingetreten sind. Die Regierung kann sich jedoch trotz Aufforderung von verschiedenen Seiten, zu denen auch Senator Borah gehört, noch nicht entschließen, wegen Aufhebung der Fremdenprivilegien mit den Kantonesen zu verhandeln, sondern bewahrt ihre abwartende Haltung.

Der letzte Wunsch des Pfarrers von Fischau.

Kein kirchliches Begräbnis, kein Grabstein.

Aus Wiener-Neustadt wird gemeldet: Am Montag nachts ist der Pfarrer von Fischau an den Folgen seines Selbstmordversuches im Krankenhaus gestorben. In einem an die Gendarmerie gerichteten Schreiben teilte Pfarrer Hilgarth mit, daß er in Wien bei seiner vorgelegten Kirchenbehörde war, derselbst jedoch sehr ungnädig empfangen wurde und nicht jenes Verstehen gefunden habe, das er erwartet hat. Da er selbst bei Lebzeiten immer gegen eine kirchliche Einsegnung der Selbstmörder gewesen sei, so bitte er, auch von einer Einsegnung seiner Leiche Abstand nehmen zu wollen. Sein letzter Wunsch sei, im Friedhof in Fischau begraben zu werden, und zwar wünsche er, im Friedhof neben dem Mauzlein begraben zu werden. Kein Stein, kein Kreuz, kein Grabhügel möge die Stelle bezeichnen, wo sich seine letzte Ruhestätte befindet; er bittet auch, den Tag und die Stunde seiner Beerdigung nicht bekanntzugeben. Er richtet an alle, die ihn liebgewonnen hatten und ihm gut gesinnt waren, am Schluß seines Briefes die Bitte, für sein Seelenheil ein Gebet zu verrichten.

Tagesneuigkeiten.

Finanzielle Unterstützung für die streikenden Handwerker.

Von der Deutschen Abteilung beim Klassenverband wird uns mitgeteilt, daß am Freitag und Sonnabend, um 3 Uhr nachmittags, im Gewerkschaftslokale, Lagiewnicka 4, den streikenden Handwerkern Streikunterstützungen ausgezahlt werden. Die Aufnahme in die Unterstützungslisten kann bereits von heute früh ab in demselben Lokale bei der Streikkommission erfolgen.

Wird Bartel nach Lodz kommen? Gestern übersandte Fabrikinspektor Wojtkiewicz nach Warschau ein Memorial, welches neben dem von den Verbänden übersandten statistischen Material als Grundlage für die Beratungen der Schlichtungskommission dienen soll. Dieses Memorial enthält u. a. eine genaue Angabe der gegenwärtigen Löhne und der vor dem Kriege. Da das Arbeitsinspektorat bisher keine weiteren Instruktionen erhalten hat, ist das Herkommen Bartels fraglich. (C)

Rückkehr der Arbeiterdelegierten aus Warschau. Gestern kehrten die Vertreter der Berufsverbände der Textilindustrie, der Meister und Bürobeamten aus Warschau nach Lodz zurück, nachdem sie im Arbeitsministerium die gestellten Lohnforderungen begründet hatten. (b)

Konflikte in Fabriken. Seit der Wiederinbetriebsetzung der Fabriken mehren sich in den einzelnen Industriewerken die Konflikte auf Grund des Ungleichs der Lohnsätze. In sämtlichen Angelegenheiten intervenierten die Verbandsleiter. (b)

Die Besitzer der Schuhwarengeschäfte wollen keine Lohnerhöhung gewähren. Gestern vormittag sollte im Arbeitsinspektorat eine Sitzung der Schuhmachermeister und der Gesellen stattfinden, um eine Einigung herbeizuführen. Die Arbeitgeber sind aber zu dieser Sitzung nicht erschienen. In einem an den Inspektor gerichteten Schreiben erklärten sie, daß sie infolge der schlechten Situation keine Lohnzulage gewähren können, und daß jegliche Konferenzen in dieser Angelegenheit zwecklos seien. Auf einer darauf stattgefundenen Versammlung der Gesellen wurde beschlossen, den Arbeitgebern einen Kompromiß vorzuschlagen. Sollte auch dieser zu keiner Einigung führen, dann müßte der Streik proklamiert werden. (C)

Wojewudzki in den Fußtapsen von Cynarski. Unser brave Stadtpräsident Cynarski hat was weg in Nichtigstellungen, die gewöhnlich nichts richtig stellen und durch die der Stadtpräsident nur immer tiefer in die Tunte gerät. Doch dies hält seinen Stellvertreter Wojewudzki nicht ab, auch einmal sein Heil in einer Nichtigstellung zu suchen. Dem Herrn Wojewudzki hat unsre gestrige Notiz „Der Magistrat beugt sich vor Ing. Strzywan“ nicht gefallen. Das glauben wir ihm gern. Und wir wollen auch zugeben, daß er in seiner Nichtigstellung Recht hat, wenn er behauptet, daß er sich schon im vorigen Jahre gegen Ing. Strzywan, den Leiter der Kanalisationsarbeiten, gewandt habe, der das bestehende „Statut“ so auslegt, wie es ihm beliebt. Es stimmt auch, daß er das Mandat als Vorsitzender des Kanalisationskomitees niedergelegt hat. Doch vergißt Herr Wojewudzki ganz, daß er nicht zuletzt Schuld an diesem famosen „Statut“ ist, das er gegenwärtig bekämpft. Und daß der jetzt unternommene Vorstoß der N. P. R. nicht ganz ohne Berechnung geschehen ist, das glaubt doch Herr Wojewudzki selbst nicht. Ja, die Wahlen stehen vor der Tür, und dann befindet sich die N. P. R. seit dem letzten Krach ein bißchen in Opposition zur Stadtratmehrheit. Es ist also ganz verständlich, wenn Wojewudzki glaubt, jetzt etwas energischer für die Interessen der Arbeiter eintreten zu müssen. Wir wollen diesmal noch gnädig mit Wojewudzki sein, doch wäre es gut, wenn er es sich merken möchte, daß Nichtigstellungen immer hübsch höflich geschrieben sein müssen und daß man sich keine Annahmen gegenüber der Presse erlauben darf, denn diese kann mitunter sehr unangenehm werden, auch gegen solche Herrschaften wie Wojewudzki.

Zwei neue Heilanstalten der Krankenkasse. In der letzten Sitzung der Wirtschaftskommission der Krankenkasse wurde der Bau zweier neuen Heilanstalten in der Zinna- und Lagiewnickastrasse besprochen. Die Kommission beschloß, den Plan der Heilanstalt in der Zinnastraße etwas abzuändern u. zw. soll die Modifikation dahin gehen, daß das Gebäude etwas tiefer in den Hof gerückt wird, damit an der Straße vor dem Gebäude Platz für eine Anlage gelassen wird. (C)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: F. Wojciek's Erben, Kapiurkowskiego 27; W. Danielecki, Petritauer 127; P. Ulicki und J. Cymer, Wulczanska Nr. 37; Leinwebers Erben, Mac Wolnosci 2; J. Hartmann's Erben, Mlynarska 1; J. Rahane, Alexandrowska Nr. 80. (R)

Unfälle. In der Volksschule, Zielona 22, stürzte der 11jährige Portierssohn Josef Ryntowski, wohnhaft Zachodnia 57, und brach das linke Schlüsselbein. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft mußte die Ueberführung des Knaben nach dem Anne-Marie-Krankenhaus anordnen. — Dem in der Babianicer Chaussee 54 wohnhaften Zenon Trzeszaj stürzte beim Aufstellen einer Schaukel auf einem Platze in der Nowo-Babianicka ein Balken auf den Kopf, so daß die Hilfe der Rettungsbereitschaft in Anspruch genommen werden mußte.

Am Scheinwerfer.

Die Handweberunternehmer im Bunde mit der Polizei.

Der Streik der Handweber dauert bekanntlich mit unverminderter Schärfe fort, da sich das Präsidium der „Bereinigten Handweberunternehmer von Lodz“, auf der Konferenz beim Arbeitsinspektor auf den Standpunkt gestellt hat, keine Lohnaufbesserung zu bewilligen und das ohne Rücksicht darauf, daß bereits 11 Unternehmer die 25prozentige Lohnforderung voll bewilligt haben.

Das Präsidium, wie sich die Herren Unternehmer Ehrlich, Janowicz und Serweika auf der Konferenz stolz nannten, waren sehr aufgebracht, daß die Streikkomitees so tadellos funktionieren und daß es vorkomme, daß man die Streikbrecher aus den Werkstätten hole. Die Herren Unternehmer hätten sich wehren und die Hilfe der Polizei anrufen müssen.

Es ist immerhin noch sehr anständig, daß man sich offen dazu bekennt, wenn es auch weniger anständig ist, Polizei gegen Arbeiter zu heizen, die um ein größeres Stück Brot kämpfen.

Und als sich die Herren Unternehmer ordentlich in die Hitze geredet hatten, erlaubte sich ein Teilnehmer der Konferenz nachstehende Bemerkung: „Aber Herr Janowicz, wozu sich so künstlich aufzuregen? Sie waren doch vor dem Kriege selbst Plüschweber und haben es jetzt schon vergessen, daß Sie früher selbst an der Spitze eines Streikkomitees standen und die Streikbrecher zum Verlassen der Betriebe zwangen. Na ja, damals waren Sie ja auch noch nicht Unternehmer.“

Die Bemerkung rief im „Präsidium“ große Bestürzung hervor, und die drei Herren glaubten, sich um so hochbeiniger stellen zu müssen.

Doch das wird ihnen nicht viel nützen. Auch wenn sie die Polizei noch so sehr gegen die Arbeiter heizen und dem Saalbesitzer Israel, Keiterstraße 13, noch so sehr drohen, den Streik haben die Handweber gewonnen, denn ihre Forderung ist eine gerechte.

Zur Wojewodentagung. Der Lodzer Wojewode Jaszczolt begibt sich am 2. April zur Wojewodentagung nach Warschau. Die Tagung findet im Innenministerium statt. (b)

Die Proletarierkrankheit in Polen. Wie der Direktor des Gesundheitsamts des Innenministeriums in einer Pressekonferenz in Warschau mitteilte, sind ungefähr 700 000 Bewohner Polens lungenkrank. Auch die anderen Krankheiten nehmen einen erheblichen Prozentsatz im Lande ein. Der Direktor wies darauf hin, daß fast alle diese Krankheiten einen guten Nährboden finden, weil das Elend unter der Bevölkerung sehr groß ist.

Auf die Nachlässigkeit der Hausbesitzer, die darin besteht, daß sie entgegen den bestehenden Vorschriften die Hausflure und Aborte nicht beleuchten lassen, sind die nachstehenden zwei Unfälle zurückzuführen. Im Hause Konstantiner 72 ging die 22 Jahre alte Rosa Zentschiner, ebendort wohnhaft, durch einen unbeleuchteten Hausflur, wobei sie in einen Waschkübel fiel, in dem sich ungelöschter Kalk befand. Sie erlitt Brandwunden an der Schulter, an den Armen und den Händen, so daß die Unfallrettungsbereitschaft alarmiert werden mußte, deren Arzt ihr die erste Hilfe erwies. — Auf dem Grundstück Nowaka 6 stürzte der 65jährige Händler Herfch Bornstein in einem unbeleuchteten Abort so unglücklich, daß er sich das rechte Schulterblatt brach. Auch ihm erwies ein Arzt der Rettungsbereitschaft die erste Hilfe. (a)

Ein Opfer der „Sanierung“. Der in der Polubniowa 6 wohnhafte 69 Jahre alte Josef Wojtera, der infolge ständigen Unglücks und dauernder Sorgen zur Verzweiflung getrieben worden war, unternahm einen Selbstmordversuch, indem er eine giftige Flüssigkeit zu sich nahm. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft brachte den Lebensmüden nach dem St. Josephs-Krankenhaus, wo er nach kurzer Zeit verstarb. (a)

Simulierter Terror. In der Nacht vom 20. zum 21. Dezember v. J. wurde aus der Fabrik der Firma Wladyslaw Drablin in der Jagajnikowa 21 ein größerer Einbruchdiebstahl begangen, wobei den Dieben 100 Stück Ware im Werte von 13 000 Floty in die Hände fielen. Da zwei Nachtwächter und ein Portier vorgaben, von den Dieben terrorisiert worden zu sein, kam die Angelegenheit der Polizei verdächtig vor, die diese drei Angestellten verhaftete. In der Voruntersuchung machten diese folgende Angaben: Der 69 Jahre alte Wächter Antoni Zendraszewski erklärte, er sei in der fraglichen Nacht plötzlich von mehreren Männern überfallen worden, die ihm seinen Pelz über den Kopf warfen und dann nach dem Kesselhaus brachten. Dort sei der andere Nachtwächter der 60 Jahre alte Josef Jankiewicz anwesend gewesen, der auf dieselbe Art dorthin geschafft worden sei. Sie seien beide von je zwei Männern bewacht worden und durften sich nicht rühren. Nach einiger Zeit, gegen 3.15 Uhr, seien die Banditen weggegangen und hätten das Kesselhaus von außen abgeschlossen. Der neben der Portierstube in seiner Wohnung schlafende Portier, der 29 Jahre alte Stefan Jankiewicz, behauptete, nichts gehört zu haben. Der Staatsanwalt erklärte in seiner Rede, daß alle Anzeichen für die Schuld der Angeklagten sprechen. Das Gericht verurteilte Antoni Zendraszewski und Josef Jankiewicz zu je 1 1/2 Jahren Gefängnis, Stefan Jankiewicz wurde freigesprochen. (a)

Der Kampf mit dem Krebs. Zur Bekämpfung dieser gefährlichen Seuche, welche jährlich gegen 400 Opfer in Lodz fordert, wurde auf Anregung eines Kreises Industrieller, Kaufleute und Vertreter gemeinnütziger Institutionen seinerzeit ein Komitee gegründet. Wie aus dem statistischen Material des Magistrats hervorgeht, starben in den letzten 8 Jahren in Lodz 2571 Personen an Krebs. Schon vor dem Kriege wurden von dem Christlichen Wohltätigkeitsverein 0,05 Gramm Radium erworben. Dieses Radium wurde nachher dem Lodzger Magistrat überwiesen, welcher im Josefs-Spital Krebskranke damit erfolgreich behandelte. Das Komitee ist nun bemüht, Geldmittel anzusammeln, um Radium zu kaufen, da dies bei der Heilung des Krebses unentbehrlich ist. Weiter soll eine Organisation gegründet werden, der alle Bürger ohne Unterschied der Nationalität oder Konfession beitreten können. Das entsprechende Statut dieser Organisation ist bereits ausgearbeitet und vom Komitee angenommen worden. An der Spitze dieses Komitees stehen die Vertreter der Industrie: Lange als Vorsitzender, Etingon, Hordliczka, Leonhardt, Sachs, Hanke, Herbst, Horodnyski, Kamisch, Wyszewianski; Vertreter der Kaufmannschaft: Lewenstein, Lipinski, Lisowski; Ärztevertreter: Dr. Kalisz, Marzinski, Goldman, Kiedrzyński; Vertreter der Rechtsanwälte: Adv. Tomicki und Notar Kohnmann, und viele andere. (C)

Zucker aus Holz. Schon seit langem war die Tatsache bekannt, daß der Holzstoff (Zellulose) unter Anwendung von Salzsäure in Zucker umgewandelt werden kann. In größerem, technisch und wirtschaftlich verwertbarem Maßstab konnte aber bisher diese Umwandlung nicht durchgeführt werden, weil sich Hindernisse in der geeigneten technischen Apparatur entgegenstellten. Dr. Bergius (Heidelberg) teilte auf der letzten Naturforscherversammlung mit, daß es ihm gelungen sei, aller Schwierigkeiten Herr zu werden und das Umwandlungsverfahren der Holzverzuckerung in großem Maßstab durchzuführen. Der dabei gewonnene Zucker ist ohne weiteres für die Verfütterung oder die Verarbeitung auf technischen Alkohol verwendbar. Durch Raffination kann er auch für den menschlichen Genuß gereinigt werden. Das neue Verfahren wird wohl die Zuckerverzeugung aus der Zuckerrübe nicht verdrängen, verspricht aber eine wertvolle Ergänzung derselben zu werden.

Oesterreichs Alkoholverbrauch. Auf den Kopf der österreichischen Bevölkerung entfallen nach der neuesten amtlichen Statistik jährlich 78,12 Liter Bier, 13 Liter Wein, 1,85 Liter Branntwein, Likör usw., 30 Liter Obstmost mit zusammen 6 Liter reinem Alkohol. Rechnet man die Jugendlichen bis zum 16. Lebensjahr ab, so ergibt sich ein tatsächlicher Kopfverbrauch von 9 Liter reinem Alkohol. Davon liefert das Bier allein 4,1 Liter, also fast die Hälfte vom ganzen Alkoholquantum.

Der nackte Perikles. Er ist auch ein Grieche, lebt aber in Graz! Seine und seiner Angehörigen Wohnungsgeberin ist die alte Generalin Bestiecka. (Ein Name mit peinlichem Anklang!) Sie ist eine sehr ner-

vöse Frau. Mein Gott, man hat den Weltkrieg mitgemacht... Es gab Streit über Streit mit den Mietern, eine Gerichtsverhandlung jagte die andere. An einem Tage, Frau Bestiecka hatte gerade wieder zwei Prozesse verloren, kam es zwischen der Mutter des Perikles und ihr wieder zu einem Zusammenstoß. Der Streit wurde im Salon begonnen, im Vorzimmer fortgesetzt. Die Generalin zog den kürzeren. Aber sie wollte das letzte Wort behalten. Sie wußte, daß Perikles gerade im Badezimmer war, um sich zu waschen. Also stürzte sie hinein und wollte den Streit, den sie mit seiner Mutter begonnen, mit ihm fortsetzen. Aber Perikles winkte ab. Er will sich waschen, ungestört waschen. Sie will aber streiten und bleibt im Badezimmer. Den Griechen hört dies nicht. Langsam zieht er seinen Rock aus. Die Generalin traut ihren Augen nicht. Er wird doch nicht? O ja. Die Hofe folgt. Die Generalin wird aufgeregt. Mit Händen und Füßen fuchelt sie vor dem jungen Mann herum. Er läßt sich nicht stören. Das Hemd folgt. Die Generalin ist sprachlos. Zu Stein erstarrt, sieht sie auch noch das Fallen der Unterhose. Splitternackt steht Perikles vor ihr. Das ist zu viel. Vor einer Generalin, noch dazu vor einer alten. Jetzt folgt eine rasche „Rehri“-Wendung und draußen ist sie. Perikles wäscht sich ruhig weiter. Sie aber läuft zum Kabi. Perikles wird wegen Verletzung der öffentlichen Sittlichkeit — in einem Badezimmer, in das sie gedrungen ist — angezeigt. Vor einem Grazer Bezirksgericht fand die Verhandlung statt. Die Generalin war furchtbar aufgeregt. So daß sie aus dem Verhandlungsaal gewiesen werden mußte. Perikles wurde freigesprochen.

Auch ein Steuerprotest. Bewohner der Steiermärker Hauptstadt Graz haben wieder einmal bewiesen, daß das Wort von den steirischen „Dickschädeln“ seine Berechtigung hat. Nach erfolglosem Protest gegen eine ihrer Meinung nach zu hohe Steuer haben viele Kreise der Bevölkerung ein wirksames Mittel durchgeführt, um der Steuerbehörde ihre ohnedies nicht beneidenswerte Aufgabe noch mehr zu vereiteln. Gewerbetreibende und Hausbesitzer zahlten — wozu sie berechtigt sind — ihre Steuern in Raten, und zwar so, daß sie täglich lächerlich kleine Beträge abführten, so daß die Arbeit der Finanzämter riesig answoll, die Aktenbündel unheimliche Dimensionen annahmen und die verzweifelt den Beamten ob der vielen Buchungen die Hände rangen. Ob diese Art der Steuerabgabe etwas genügt hat?

Vereine • Veranstaltungen.

Vortrag im Chr. Commisverein. Heute, Donnerstags, hält im Saale des Chr. Commisvereins an der Rosclaus-Allee 21. Herr Lehrer Artur Reich einen Vortrag über das Thema „Expressionismus in der deutschen Literatur“. Wir weisen auf diesen Vortrag, welcher sehr interessant zu werden verspricht, in empfehlendem Sinne hin und können allen den Besuch zu diesem Vortrage.

abend daher nur bestens empfohlen. Beginn Punkt 9 abends.

Vom ev.-luth. Frauenverein. P. Dietrich hat um Aufnahme nachstehender Zeilen: Im ev.-luth. Frauenverein der St. Johannisgemeinde findet heute, Donnerstag, abends 1/7 Uhr, die Vorführung eines „Sprechenden Händes“ statt, welcher uns eine Beschreibung der Arbeit unter den Taubstummen und Blinden in Wien gibt. Alle aktiven und passiven Mitglieder des Vereins sowie auch Gäste sind herzlich zu dieser hochinteressanten und ergreifenden Darbietung eingeladen.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei

Sitzung des Präsidiums des Hauptvorstandes. Am Sonnabend, den 26. d. M., um 4 Uhr nachmittags findet im Parteilokal eine Sitzung des Präsidiums des Hauptvorstandes statt, zu welcher die Mitglieder des Präsidiums eingeladen werden. In Anbetracht wichtiger Besprechungen ist das Erscheinen aller Mitglieder des Präsidiums unbedingt erforderlich.

Warschauer Börse.

Table with exchange rates for various countries like Belgium, Holland, London, etc., for March 22 and 23.

Auslandsnotierungen des Zloty.

Table with international Zloty exchange rates for London, Zurich, Berlin, etc.

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 8.92-8.93. In Warschau: 8.93 1/2. Der Goldrubel 4.74.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuf. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Advertisement for Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter, including details about a general assembly and contact information.

Advertisement for Kinematograf Oświatowy, featuring film screenings and contact details.

Advertisement for Dr. med. Albert Mazur, a specialist in throat, nose, and ear ailments.

Advertisement for Heilanstalt für kommende Kranke, featuring 'SALUS' dental and medical services.

Advertisement for Büro der Sejmabgeordneten und Stadtverordneten der DSAP, providing legal and administrative services.

Advertisement for Ketterscherer, a qualified technician for sewing machines.

Advertisement for Funkwinkel, a radio shop, listing various radio models and prices.

Advertisement for Kirchlicher Anzeiger, a church bulletin, listing services and events.

Advertisement for Passionsandacht, a religious service or publication.

Advertisement for Stachelbeeren, a brand of jam or preserves.

Advertisement for Deutsche Sozialistische Arbeitspartei, including local group information.

Vertical text on the right edge of the page, including 'Freitag, den', 'Die Botsch', and other fragments.